

<b>Zeitschrift:</b>	Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
<b>Band:</b>	93 (2021)
<b>Artikel:</b>	Die Häuserdatenbank 1250-1780 und ihr neuer Blick auf die Schaffhauser Geschichte am Beispiel der "Weissen Rose" an der Rosengasse
<b>Autor:</b>	Bänteli, Kurt
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-976992">https://doi.org/10.5169/seals-976992</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Häuserdatenbank 1250–1780 und ihr neuer Blick auf die Schaffhauser Geschichte am Beispiel der «Weissen Rose» an der Rosengasse

Kurt Bänteli

Als Projektleiter Mittelalter der Kantonsarchäologie durfte der Autor die Stadt Schaffhausen während 35 Jahren auf den Baustellen archäologisch und baugechichtlich untersuchen. Die Stadtarchäologie als junge wissenschaftliche Disziplin und neue Datierungsmöglichkeiten dank Dendrochronologie lieferten laufend neue Erkenntnisse. Das Abgleichen mit den historischen Quellen führte zu enger Zusammenarbeit mit den Archiven und ihren Leitern Hans Ulrich Wipf, Stadtarchivar 1970–1996, und Hans Lieb, Staatsarchivar 1966–1995, erstmals bei den Grossprojekten der Restaurierungen der Stadtkirche St. Johann und des Munotwehrgangs (1984–1990). Bei vielen folgenden Projekten, kleinen wie grossen,<sup>1</sup> zeigte sich wiederholt, dass ausgezeichnete Quellen zwar vorhanden, aber nicht erschlossen oder nur mit grossem Aufwand auszuwerten waren, wozu die Ressourcen fehlten. Deshalb begann der Verfasser vor mittlerweile zwölf Jahren mit dem privaten Projekt einer Häuserdatenbank der Stadt Schaffhausen.<sup>2</sup> Im Folgenden werden Struktur, Umfang und Inhalt der Häuserdatenbank erläutert sowie einige Einzelergebnisse vorgestellt. Schliesslich wird anhand der Besitzergeschichte des Hauses «Zur Weissen Rose», Rosengasse 16, das Potenzial der Häuserdatenbank gezeigt.

Die Häuserdatenbank (HD) umfasst den Zeitraum von 1250 bis 1780, reicht also bis zur Einführung des sogenannten alten Grundbuchs.<sup>3</sup> Auch andere Städte kennen solche Projekte; in der Schweiz ist es vor allem Basel, dessen historisches Grundbuch bereits 1895 begonnen, während mehr als achtzig Jahren aufgebaut und kürzlich digitalisiert worden ist.<sup>4</sup> Ferner etwa die ambitionierte «Venice

---

<sup>1</sup> Bänteli, Kurt: Schaffhausen im Mittelalter. Baugeschichte 1045–1550 und archäologisch-historischer Stadtkataster des baulichen Erbes 1045–1900, 2 Bände, Schaffhausen 2017.

<sup>2</sup> Bänteli, Kurt: «Schaffhausen anno MCCCCXI», ein Stadtrundgang im Jahr 1411 mit einem neuen Stadtbild, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte (SBG) 84, 2010, S. 25–66. – Bänteli, Kurt: Schauplatz des Turniers von 1436. Die Stadt Schaffhausen in den 1430er-Jahren, in: Jezler, Peter/Niederhäuser, Peter/Jezler, Elke: Ritterturnier. Geschichte einer Festkultur, Luzern 2014, S. 73–82. – Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 8. – Widmer, Thomas: Das Leben der Vorderen, in: Schweizerfamilie 38, 2018, S. 24–29.

<sup>3</sup> Stadtarchiv Schaffhausen (StadtASH), Grundbücher A II.04.01/03.

<sup>4</sup> <https://query.staatsarchiv.bs.ch/query/detail.aspx?id=1016781> (Zugriff 27. Februar 2021).



1 Ausschnitt 1530–1660 aus der Häuserdatenbank 1250–1780 mit Einträgen zur «Weissen Rose», Rosengasse 16, und Quellen zu ihrem Bauherrn Meister Christoph Käser.

Time Machine», die den Aufbau eines multidimensionalen Modells von Venedig beabsichtigt.<sup>5</sup>

Einzigartig an Schaffhausen sind die ausserordentlich weit zurückreichenden Quellen zu den Hausbesitzern. Grundlage der HD bildet nicht eine gängige Datenbank-Software, sondern eine Excel-Tabelle, die die räumliche Entwicklung der gebauten Stadt mit ihren Bewohnern und deren Aktivitäten hausgenau über den gesamten Zeitraum von 1250 bis 1780 dokumentiert (Abb. 1). Verschiedenste Fragestellungen sind in Schritten von 5 bis maximal 25 Jahren zu verfolgen. Gegenüber herkömmlichen Regesten verbindet die HD die chronologische mit der topografischen Ordnung und bietet so ein neues Erschliessungssystem für die Quellen. Die Verortung der Stadtbewohner im jeweiligen Zeitabschnitt lässt zum Beispiel nachbarliche Streitigkeiten, wie in Frevelbüchern festgehalten,<sup>6</sup> Verwandtschafts- und Geschäftsbeziehungen und vieles andere mehr erkennbar werden. Einzelfragen zu Gebäuden, Strassen, Quartieren, Personen und Themenkomplexen lassen sich ohne Verzug klären beziehungsweise über die Verweise in der HD auf Hunderttausende von Sachverhalten in den Archiven erschliessen.

Hunderte von Schaffhauserinnen und Schaffhausern erhalten durch die HD eine historische Identität. Sie hatten zwar das Bürgerrecht der Stadt, wurden aber in die genealogischen Register nicht aufgenommen, weil diese nur die als bedeutend geltenden Familien enthalten.<sup>7</sup> Hinzu kommt der Umstand, dass in

<sup>5</sup> [www.epfl.ch/research/domains/venice-time-machine](http://www.epfl.ch/research/domains/venice-time-machine) (Zugriff 27. Februar 2021).

<sup>6</sup> Staatsarchiv Schaffhausen (StASH), Justiz C 1.

<sup>7</sup> [www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/index.php?id=10172](http://www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/index.php?id=10172) (Zugriff 27. Februar 2021). – Vgl. auch StadtASH, B III.10.60.03/01 Register der ausgestorbenen Geschlechter.

einem Teil der Quellen und der Literatur nur der Mann als Steuerpflichtiger oder Hausbesitzer genannt wird, die Frau jedoch erst als Witwe des Sowieso ohne ihren eigenen Namen oder als Jungfrau auftritt. Das systematische namentliche Hinzufügen der mitbesitzenden Frauen in der HD ist in mancher Hinsicht ein Meilenstein. Bislang unbekannte verwandschaftliche Beziehungen werden bei Besitzerwechseln augenfällig, und die Frauen erhalten ihre bisher weitgehend ignorierte Bedeutung. Ihren Ursprung hat diese Negierung bereits in den nach der Reformation begonnenen Kirchenbüchern, die bei der Taufe nicht die Mutter, sondern nur den Vater und je einen männlichen und weiblichen Taufzeugen aufführen.<sup>8</sup> Diese Tradition wurde dann beispielsweise 1906 bei der Publikation der Urkundenregesten fortgesetzt, obwohl in der Edition der Rüeger-Chronik 1884/92<sup>9</sup> die Frauen noch erwähnt wurden, die selbstredend in den Originalurkunden auch genannt werden.<sup>10</sup>

Schliesslich lassen sich zu allen Bürgerinnen und Bürgern neue Erkenntnisse gewinnen durch die dreihundert Jahre hinter die Kirchenbücher zurückreichende HD. Nicht zuletzt ermöglicht die Verortung der Klöster mit ihrem Personal in der digitalen Stadtopografie neue Einsichten in die wechselseitigen Beziehungen zwischen Kloster- und Stadtbewohnern. Die HD eröffnet einen facettenreichen neuen Blick auf die Geschichte der Stadt Schaffhausen mit ihren Vorstädten und jenen Städten und Dörfern der näheren und weiteren Umgebung, die, etwa durch die Vögte, in enger Beziehung zur Stadt standen. Kurz, die HD ist zur neuen Primärquelle geworden für alle, die sich mit den Themenkreisen Schaffhauser Geschichte und Kulturerbe Schaffhauser Altstadt befassen.

## Grundlagen der Häuserdatenbank

Die ältesten ausgewerteten Quellen sind die drei Grundzinsrodel des Klosters Allerheiligen von 1253, 1299 und 1393.<sup>11</sup> Die Lücken bis 1392 konnten in Teilen mit den Urkundenregesten dieses Zeitraums geschlossen werden. Eigentliches Rückgrat bilden die Steuer- und Behebbücher der Stadt Schaffhausen, die (mit Lücken) seit 1392 vorliegen und von Olga Waldvogel in Fünfjahresschritten bis

<sup>8</sup> Steinemann, Ernst: Die schaffhauserischen Kirchenbücher und ihre geschichtliche Bedeutung, in: SBG 14, 1937, S. 126–167, bes. S. 148.

<sup>9</sup> [Bächtold, Carl August (Hrsg.):] J[ohann] J[akob] Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 2 Bände, Schaffhausen 1884/1892.

<sup>10</sup> Beispiele: StASH, Urkunden 1/1947 [Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 875 A9] Ratsherr Johann Nutzli und seine Frau [Anna Mayer]; StASH, Urkunden 1/2409 [Rüeger, Bd. 1, S. 288 A14] Hans Merishuser, der Metzger von Schaffhausen und dessen Ehefrau [Barbel]; StASH, Urkunden 1/2540 [Rüeger, Bd. 1, S. 1030 A2] Hans Wilhelm Im Thurn und seine Ehefrau [Elsbeth]; StASH, Urkunden 1/3400 [Rüeger, Bd. 2, S. 1084 A5] Hans Rudolf d. J. und seine Ehefrau [Katharina Rudolf].

<sup>11</sup> Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 88–89. – StASH, Urkunden 1/120, 1253, Urkunden 1/276, 1299; Harder Auszüge Bd. XIV, S. 87 ff., Grundzinsrodel des Klosters Allerheiligen von 1393. – Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 339–353.

1530 transkribiert wurden.<sup>12</sup> Auf einem sogenannten Gassenkehr haben Stadtschreiber und -rechner den jährlichen Steuereinzug festgelegt und die Stadtbewohner mit ihrem Steuerbetrag notiert. Der Rundgang wurde Jahrzehntelang in gleicher Abfolge durchgeführt und konnte durch Karl Schmuki für den Zeitraum 1459–1641 in wesentlichen Zügen rekonstruiert werden.<sup>13</sup> Der ältere Rundgang 1392–1458 lässt sich nun durch die HD ebenfalls rekonstruieren, ebenso bislang unklare Teilbereiche des jüngeren Gassenkehrs. Weitere mittelalterliche Quellen, welche explizit die Hausbesitzer oder -bewohner betreffen, ermöglichen schliesslich eine hausgenaue Verortung der besteuerten Personen. Es sind dies vor allem die Jahrzeitbücher der Leutkirche St. Johann, des Allerheiligenklosters und des Barfüsserklosters.<sup>14</sup> Hinzu kommen vom Staatsarchiv Schaffhausen die Urkundenregesten sowie die von 1467 bis 1598 vorhandenen Häuserfertigungen (Handänderungen), welche in die Bände der Ratsprotokolle eingebunden sind und von denen Olga Waldvogel Regesten erstellte. Eine weitere wichtige Quelle sind die Stadtrechnungen, die (mit Lücken) seit 1396 erhalten sind. Diese sind von Olga Waldvogel nach ihrer Pensionierung über viele Jahre hinweg transkribiert worden und digital zugänglich. Viele der dort verzeichneten Ausgaben und manche nur mit Vor- oder Übernamen genannte Personen werden erst durch die Ordnung der HD in einen Zusammenhang gestellt und verständlich.<sup>15</sup>

Die Fertigungen im Zeitraum 1598–1780 befinden sich wiederum im Stadtarchiv Schaffhausen. Zu diesen wurden von Stadtarchivar Hans Ulrich Wipf und seiner Mitarbeiterin Elisabeth Braunschweig zwischen 1974 und 1979 Regesten erstellt sowie der Bereich Vordergasse, Oberstadt und Neustadt ausgewertet. Diese Arbeiten konnten jüngst ebenfalls in die HD integriert werden.

Schliesslich enthält die HD Regesten von Quellen weiterer deutschsprachiger Archive sowie viele Nachweise aus historischen Publikationen wie etwa der Rüeger-Chronik, Aufsätzen in den «Schaffhauser Beiträgen zur Geschichte», einzelnen Monografien etc.

## Eine kleine Auswahl von Erkenntnissen aus der Häuserdatenbank

Aus der Fülle neuer Beobachtungen nachfolgend ein paar Beispiele. Zu einigen der angesprochenen Themen hat Hans Ulrich Wipf selbst geforscht oder andere in ihrer Arbeit begleitet und unterstützt.

<sup>12</sup> StadtASH, Steuerbücher A II.06.01.

<sup>13</sup> Schmuki, Karl: Steuern und Staatsfinanzen. Die bürgerliche Vermögenssteuer in Schaffhausen im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 1988, S. 472–475.

<sup>14</sup> Harder, Robert: Das Jahrzeitbuch der Leutkirche St. Johannes in Schaffhausen, in: SBG 6, 1894, S. 93–188. – Monumenta Germaniae Historica (MGH), Necrologia Germaniae, Bd. 1, 1888, Fragmenta Libri Anniversariorum Abbatiae Omnia Sanctorum Scahusensis, S. 498–501; Necrologium Franciscanorum Scahusensis, S. 502–511.

<sup>15</sup> Olga Waldvogel versah Jahrzehntelang das Sekretariat des Staatsarchivs Schaffhausen und fertigte in dieser Funktion Transkriptionen für viele Historiker an; StadtASH, Stadtrechnungen A II.05.01.

Das «Historische Lexikon der Schweiz» enthält bis zum Jahr 1600 an die hundert Männerbiografien aus Schaffhausen, zu denen die HD Neues bereithält. Dem stehen nur zwei Frauenbiografien gegenüber, nämlich von Meisterinnen des Agnesenklosters. Material für noch zu erarbeitende Frauenbiografien wäre vorhanden, etwa zu Ita von Nellenburg, Mitgründerin der Stadt und der Klöster Allerheiligen und St. Agnesen. Ferner zu Anna Huber, genannt die «grosse frow von Fulach», Witwe von Konrad von Fulach. Sie logierte allerdings nicht, wie Rüeger meinte, «in dem egkhus zur Agar», sondern im späteren «konstanzischen Amthaus», Vorstadt 14. Der Abt der Rheinau übertrug ihr 1467 die Vogteien ihres verstorbenen Gatten, sie «was gerichtsfrow zu Buechberg, Rüedlingen und Ellikon». Nach ihrem Tod kurz nach 1491 trat ihre Tochter «Junckfrow Annli von Fulach» in ihre Fussstapfen,<sup>16</sup> die auch zusammen mit «frow Fren von Fulach, frow von Lupfen, und frow Adelhait Trulleray» Mitglied der Gesellschaft der Herren war.<sup>17</sup> Zu nennen ist auch Elsi Sporer, die Schneidermeisterin. Sie bildete Lehrtöchter aus, war Mitglied der Schneiderzunft und tauschte 1481 die «Löwengrube» (Münstergasse 17) gegen das «Rote Kamel» (Münstergasse 24).<sup>18</sup> – Anna Keller, die Frau des Färbers Hans Ott, wehrte sich 1561 erfolgreich gegen den von ihrem Mann betriebenen Verkauf des gemeinsamen Hauses «Zur Färbe» am Herrenacker 3.<sup>19</sup> – In der HD verortbar wird schliesslich Margreth Stöckli, Witwe von Clewi Stöckli. Sie hatte 1478 ihr Haus zum «Kampf», Neustadt 75, gegen lebenslanges Wohnrecht und Unterhalt auf ihre Tochter und deren Ehemann überschrieben. Wohl auf Anklage ebendieser Tochter und des Schwiegersohns wurde sie 1482 als Hexe zum Tod durch das Feuer verurteilt und hingerichtet.<sup>20</sup>

Für Seelmessen zugunsten verstorbener Personen wurden im Spätmittelalter viele Häuser mit Zinszahlungen an Altäre oder Priester belastet.<sup>21</sup> Diese Häuser sind alle lokalisiert, und die je Haus genannten Zahler zeigen, dass diese Abgaben bis in die 1560/70er-Jahre geleistet wurden, also weit über die Reformation hinaus. Statt in die Seeldienste flossen die Zahlungen nun in die Staatskasse. Auch der Übergang des klösterlichen und kirchlichen Grundbesitzes in der Stadt in private Hände infolge der Reformation lässt sich in den 1540er-Jahren hausgenau nachvollziehen, etwa im Bereich des Barfüsserklosters oder des Spitals. Die zahlreichen Scheunen in der Stadt sind ebenfalls in die HD integriert. Sie wurden im

---

<sup>16</sup> Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 735. – StASH, Urkunden 1/2671, 18. Mai 1467; Urkunden 1/3667, 26. Oktober 1500.

<sup>17</sup> Landolt, Oliver: Der Finanzaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter, Ostfildern 2004, S. 599.

<sup>18</sup> StASH, Urkunden o. Nr., 10. Mai 1479. – StASH, Ratsprotokolle (RP) 2, 164\*, 27. April 1481. – Landolt (vgl. Anm. 17), S. 588 und Anm. 2581 und 2582. – Widmer (vgl. Anm. 2), S. 28.

<sup>19</sup> StASH, RP 20, 81, 30. April 1561; RP 27, 47, 28. Januar 1568.

<sup>20</sup> Landolt, Oliver: «Mit dem Für zuo ir richten und si zuo Bulfer verbrennen». Zauberwahn und Hexenverfolgungen im spätmittelalterlichen Schaffhausen, in: SBG 78, 2004, S. 161–185, bes. S. 176–180. – Widmer (vgl. Anm. 2), S. 27–28.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu Harder (vgl. Anm. 14).



2 Steinmetzzeichen des neu entdeckten zweiten Werkmeisters am Munot, Rudolf Schertzinger, am Ende der Reitschnecke im Turm, 1582. Foto: Kurt Bänteli.

16./17. Jahrhundert zum grössten Teil in Wohnhäuser umgewandelt. Aufgeführt sind auch die Gärten, die nach und nach überbaut worden sind.

Die Benennung und Lokalisierung aller bekannten Handwerker in der HD ermöglicht beispielsweise zusätzliche Aussagen zum Metzgerstreik von 1472.<sup>22</sup> Neben den zwanzig mit Bussen belegten Metzgern gab es mit Hans Gältzer, Hainrich Märgkli dem Alten, Erhart Spörli und Hans Kempter genannt Müller zu jenem Zeitpunkt mindestens vier weitere Metzger in der Stadt. Waren sie Streikbrecher, nicht Mitglieder der Zunft oder ortsbewesend? Auch «ein gewisser Clewi Hagker, der *wider die metzger geredt* hatte»,<sup>23</sup> erhält eine Identität: Er war Wächter und Laufender Bote der Stadt, verschwägert mit einem Gluntzer und besass den «Karst» im Karstgässchen 2/4.

Zum Bau des Munots lassen sich nun viele beteiligte Handwerker identifizieren und verorten. Der langjährige Werkmeister des Munotbaus, Wolf Gyger, wohnte mit seiner Frau Margaretha Bywyler im «Weissen Schlüssel» in der Webergasse 34. Die Lücke, die sein Tod 1580 mitten im Bauprozess hinterliess, schloss ein bislang unbekannter Meister. Er signierte das Schild im Turm am Ende der Reitschnecke mit den Initialen RS, der Jahrzahl 1582 und einem Steinmetzzeichen (Abb. 2).<sup>24</sup> Abgesehen von den beiden Jahrzahlen des Baubeginns 1565/66 und weiteren Steinmetzzeichen sind dies die einzigen Initialen eines Handwerkers am Munot. Es kann sich nur um «werckhmaister Rudolf Schert-

<sup>22</sup> Landolt, Oliver: Wirtschaftliche Konflikte in einer mittelalterlichen Zunftstadt. Der Metzgerstreik von 1472, in: SBG 84, 2010, S. 67–94.

<sup>23</sup> Landolt (vgl. Anm. 22), S. 87 und 92.

<sup>24</sup> Frauenfelder, Reinhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1: Die Stadt Schaffhausen, Basel 1951, S. 469, Nr. 132. – Schmuki, Karl: Zur Baugeschichte des Munots zwischen 1563 und 1798, in: SBG 66, 1989, S. 141–188, bes. S. 147. – Meyer, Werner/Wipf, Hans Ulrich: Der Munot in Schaffhausen (Schweizerische Kunstmäster GSK, Serie 51, Nr. 501/502), Bern 1992.



3 Das «Hardereck» (Eckhaus rechts), Goldsteinstrasse 19, mit dem Erker von 1590 (abgebrochen 1872) war das Wohnhaus von Munot-Werkmeister Rudolf Schertzinger. Zeichnung (Ausschnitt) von Hans Wilhelm Harder. Bleistift, schwarze Tusche, laviert, 1830/1848. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, B5216. Foto: Museum zu Allerheiligen.

zinger» handeln.<sup>25</sup> Dieser besass das Haus seines Vaters Meister Melchior, das «Hardereck» gegenüber der heutigen Stadtbibliothek. 1590 baute er einen neuen Erker an sein Haus, der 1872 abgebrochen wurde (Abb. 3).<sup>26</sup> Rudolf Schertzinger

<sup>25</sup> StASH, RP 43,255–256, 24. April 1584. – Schmuki (vgl. Anm. 24), S. 151, Anm. 24, S. 159, Anm. 61.

<sup>26</sup> Wipf, Hans Ulrich/Baumann, Max: Schaffhausen Stadt der Erker, Schaffhausen 2011, S. 104, 111, 114, 116 (anders als dort zu lesen handelt es sich um nur ein Haus mit einem Erker). – Bruckner-Herbstreit, Berty: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen (Fortsetzung), in: Schweizer Archiv für Heraldik (SAH) 72, 1958, S. 58–81, hier S. 64: «zalten wir [...] umb ain fenster und u. gn. H. erenwappen, so M. Rudolff Schertzinger in sinen nüw gebuwnnen ergel verert und geschenkt, 28. aug. 1590».

war zudem 1583 als Steinmetzmeister mit anderen Schaffhauser Handwerkern auch an Neubauten des Klosters Paradies beteiligt.<sup>27</sup>

Die bislang nicht geklärten Wohnorte einiger der reichen Schaffhauser im 16. Jahrhundert und ihrer zum Teil bisher unbekannten Gattinnen lassen sich nun identifizieren.<sup>28</sup> So wohnte Hieronymus Ifflinger von Granegg 1523 in der «Verkehrten Welt» zuunterst im Läufergässchen am Rhein; Hans Jacob Murbach und seine Gattin Agatha Werli tauschten 1519 die «Färbi» am Herrenacker 3 gegen den «Pfauen», Vordergasse 64. Conrad Töuber wohnte mit Gattin Anna Metzger im «Goldenen Kreuz», Vorstadt 20, Hans Töuber im heutigen «Schweizerhof», Ecke Unterstadt/Freier Platz. Gangwolf Trüllerey finden wir im «Paradiesvogel», Vordergasse 31, und Hans Weber in der «Laterne», Oberstadt 9.

Zum Korpus der Schaffhauser Hausnamen<sup>29</sup> kommen viele weitere hinzu.<sup>30</sup> Mehrere Häuser gleichen Namens lassen sich identifizieren; neben bekannten Namen mit Farbadjektiv treten zusätzliche Farben. Die in der HD zugeordneten Hausbesitzer ermöglichen neue Überlegungen zur Bedeutung und Verwendung der Hausnamen. So haben etwa mehrere Häuser – ausschliesslich Eckhäuser – die Zusatzbezeichnung «am Ort». Das Rätsel um die Herkunft des Namens «Turm am Ort» (Fronwagplatz 14 Ecke Stadhausgasse) ist damit gelöst; er hat nichts mit dem Rittergeschlecht am Ort zu tun, welches auch älter ist als der Turm.<sup>31</sup>

Schaffhausen besitzt während der zweiten Hälfte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine für die Schweiz einzigartige, künstlerisch hochstehende Stuckateurschule. Die Wohnorte der Hauptrepräsentanten Samuel Höscheller, Johann Jakob Schärer und Johann Ulrich Schnetzler hat Hans Ulrich Wipf bereits 1979 benannt.<sup>32</sup> Dies gilt nun auch für das knappe Dutzend ihrer weiteren Vertreter, und die nun bekannten Hausbesitzer schaffen die Voraussetzung für die weitere Erforschung ihrer Werke.

<sup>27</sup> Raimann, Alfons: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 5: Der Bezirk Diessenhofen, Basel 1992, S. 326.

<sup>28</sup> Schmuki (vgl. Anm. 13), S. 286–290, 482–539.

<sup>29</sup> [www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/index.php?id=10182](http://www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/index.php?id=10182) (Zugriff 27. Februar 2021). – Hatt, Linda: Die Hausnamen der Schaffhauser Altstadt, Masterarbeit Universität Zürich 2014.

<sup>30</sup> Genannt seien «Bestäterei», «Blaternhaus», «Gans», «Grüner Hut», «Hahn», «Hechlen», «Hering», «Kratz», «Pfeffersack», «Roter Kopf», «Schnabel», «Schützen», «Schwarzer Helm», «Schwarzer Krebs», «St. Peters Schlüssel», «Steinloch», «Traken», «Unötlein», «Urrind», «Wanne», «Zang», «Zinngiesserwappen».

<sup>31</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 38. – Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 105, 124, 494–502.

<sup>32</sup> Wipf, Hans Ulrich: Beiträge zur Biographie des Schaffhauser Stukkateurs Samuel Höscheller, in: SBG 56, 1979, S. 143–187. – Wipf, Hans Ulrich: Über Anfang und Ende der Schaffhauser Stukkateurschule im 17. und 18. Jahrhundert, in: SBG 67, 1990, S. 269–288.

## Die «Weisse Rose»: von der Wundarztpaxis zur bürgerlichen Wohnkultur

In der Öffentlichkeit wie in der Literatur und in den Urkundenregesten werden die «Weisse Rose» an der Rosengasse 16 und das städtische Amtshaus des Scharfrichters, das Henkershaus, immer wieder verwechselt.<sup>33</sup> Dabei beschreibt der Chronist Johann Jakob Rüeger dessen Standort genau: «Die dritt gassen würt die Henkergassen gnamset, darum dass der nachrichter gmeiner stat unden daran sin wonung hat.»<sup>34</sup> Ein Grund für die Verwechslung ist, dass Meister Christoph Käser, der Erbauer der heutigen «Weissen Rose», in beiden Häusern wirkte, zum andern stehen beide Häuser in der gleichen Gasse. Das städtische Henkershaus gehört zur Vorgeschichte des Bauherrn der «Weissen Rose» und soll deshalb hier vorgestellt werden.

### Das Amtshaus des Henkers an der Rosengasse 3

Das Amtshaus des Henkers stand bis zu seiner restlosen Zerstörung durch die Bombardierung vom 1. April 1944 zuunterst an der Rosengasse 3, früher Naglergasse genannt (Abb. 4, Nr. 1). Das Areal zwischen Frauengasse und Rosengasse wurde 2004 überbaut.<sup>35</sup>

Im Mittelalter hatte Schaffhausen keinen fest angestellten Scharfrichter, man holte ihn aus Konstanz, seltener aus Zürich oder gar Bern. Ein erster fest besoldeter «Nachrichter», wie der Henker in Schaffhausen meist genannt wurde, wurde im Jahr 1510 eingestellt, und für dieses Amt kaufte die Stadt ein privates Wohnhaus.<sup>36</sup> Die Umgebung dieses Amtshauses beschreibt eine Fertigung von 1538 zum Haus des Peter Neff, Nagler, bei der «Rosswetti» zwischen «des Nachrichters Haus» und Junker Ulrich von Fulachs Reben gelegen.<sup>37</sup> Die «Rosswetti», auch «Rosstrenki» oder «Trenki», war die Schwemme am Rheinufer zum Säubern und Tränken der Pferde.<sup>38</sup> Sie lag unterhalb dieser Häuser, innerhalb der

<sup>33</sup> Zum Beispiel: Historische Stadtrundgänge Schaffhausen (SBG 86, 2012), S. 56: «Rosengasse [...] Haus Nr. 16 [...]. Hier war der Wohnort des Henkers.» – Schaffhauser Nachrichten, 19. Juli 2006, S. 32: «Käufer für das Henkerhaus [Rosengasse 16] gesucht». – Bruckner-Herbstreit, Berty: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen, in: SAH 70, 1956, S. 63–78, hier S. 64: «1539 November 1 [...] 4 fenster ins Nachrichterhus [...]. Dieses Haus ist das Haus zur weissen Rose (Rosengasse 16), das 1511 die Stadt als Behausung des Henkers gekauft hatte.» – StASH, Urkunden o. Nr., 4. April 1511, o. O., Schaffhausen kauft Haus zur weissen Rose. – StASH, Urkunden o. Nr., 6. Mai 1468, o. O., Versteigerung des Henkers-Hauses zu Schaffhausen. – Erneute Erwähnung des gleichen Hauses: StASH, Urkunden 1/3541, 2. April 1495.

<sup>34</sup> Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 373.

<sup>35</sup> Zu den Ausgrabungen von 2004 siehe Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 681–686.

<sup>36</sup> StASH, Urkunden 3/5810, 19. Juli 1512. – Schultheiss, Max: Institutionen und Ämterorganisation in der Stadt Schaffhausen 1400–1550, Zürich 2006, S. 147–151, 281–282. – Landolt (vgl. Anm. 17), S. 297–301. – Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 373, Anm. 2 und 3.

<sup>37</sup> StASH, RP 11, 155, 7. Juni 1538.

<sup>38</sup> StadtASH, A II.05.01.008/096, 1409–1410: «vom schiff, dz den lain fuort bis in die rosstrenky»; A II.05.01.008/185, 1409–1410: «i tag lang gefürt uss der rosstrenki in dz Mülytal zuo dem

Stadtmauer gegen das Kolbentor (Abb. 4, Nr. 10) und wurde durch einen Ein- und Auslauf vom Rhein her gespeist.

Vereinzelt sind Unterhaltsarbeiten am Nachrichterhaus überliefert.<sup>39</sup> Ab 1538 wurde es von Gallus Vollmar bewohnt, dem Ersten aus der Scharfrichterfamilie Vollmar.<sup>40</sup> Die Vollmar waren auch als Wundärzte tätig und übten diese Tätigkeiten bis 1856 aus. Damals starb der Letzte der Familie und das Scharfrichteramt wurde aufgelöst.<sup>41</sup>

**Christoph Käser, Scharfrichter und Wundarzt im Amtshaus Rosengasse 3**  
Der berühmteste Bewohner des Amtshauses, Christoph Käser, erscheint 1562 erstmals in den Schaffhauser Quellen, in einer Rüge des Rats: «M. Stoffel, der nachrichter, soll in dem urwerff in siner werchstatt den unrath den Rhin abfergenn und nit daselbst ligen lassen.»<sup>42</sup> Die Familie war aus Deutschland zugewandert; schon der Grossvater, Kind armer Eltern, war Scharfrichter, ebenso Käsers Vater in Tübingen sowie zwei Brüder in Basel.<sup>43</sup> 1567 erhielt Käser in sein Amtshaus eine Wappenscheibe<sup>44</sup> vom bekannten Glaser und Maler Hieronymus Lang.<sup>45</sup> Im Jahr darauf lässt die Stadt Reparaturbedarf im Haus abklären.<sup>46</sup> Das Amtshaus hatte für die Stadt eine gewisse repräsentative Bedeutung, war doch Käser auch sehr erfolgreich als Wundarzt tätig und weit über Schaffhausen hinaus bekannt. «1569 schickte der Luzerner Rat seinen Mitbürger Jörg Biedermann zu <Meister Stoffel> mit der Bitte, dem Kranken behilflich zu sein. Auch der Obervogt von Tuttlingen, Wolf von Erlach, beorderte seine kranke Frau in die Munotstadt.»<sup>47</sup> Die Klage des Letzteren über saumselige Behandlung entschuldigt der Rat mit Käsers amtlichen Verpflichtungen: Viermal habe dieser, als die Obervögting da

---

brunnen». – Harder (vgl. Anm. 14), S. 129, 23. Oktober [um 1404]: «de orto in der Gruob in via, que dicit zuo der Trenki».

<sup>39</sup> Rott, Hans: Schaffhausens Künstler und Kunst im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 54, 1926, S. 72–141, hier S. 129: «1539/40 [...] Item V Ib costen die 4 fenster ins nachrichters hus». – Ebenso bei Bruckner-Herbstreit (vgl. Anm. 33), S. 75: «1539 November 1 Item V lb. costen die 4 fenster ins Nachrichterhus».

<sup>40</sup> [www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/online\\_archivp/daten/bildgross/350711.pdf](http://www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/online_archivp/daten/bildgross/350711.pdf) (Zugriff 27. Februar 2021). – StASH, RP 16, 104\*, 26. Oktober 1554.

<sup>41</sup> Ruh, Max: Die Scharfrichter-Familie Vollmar zu Schaffhausen, in: Schaffhauser Magazin 5, 1982, Nr. 2, S. 21–23. – Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 373, Anm. 3. – Steinegger, Albert: Das Handwerk der Scherer und Balbierer im alten Schaffhausen, in: SBG 32, 1955, S. 157–173, hier S. 172–173. – StadtASH, Brandkatasterbuch.

<sup>42</sup> StASH, RP 22, 182, 7. Dezember 1562.

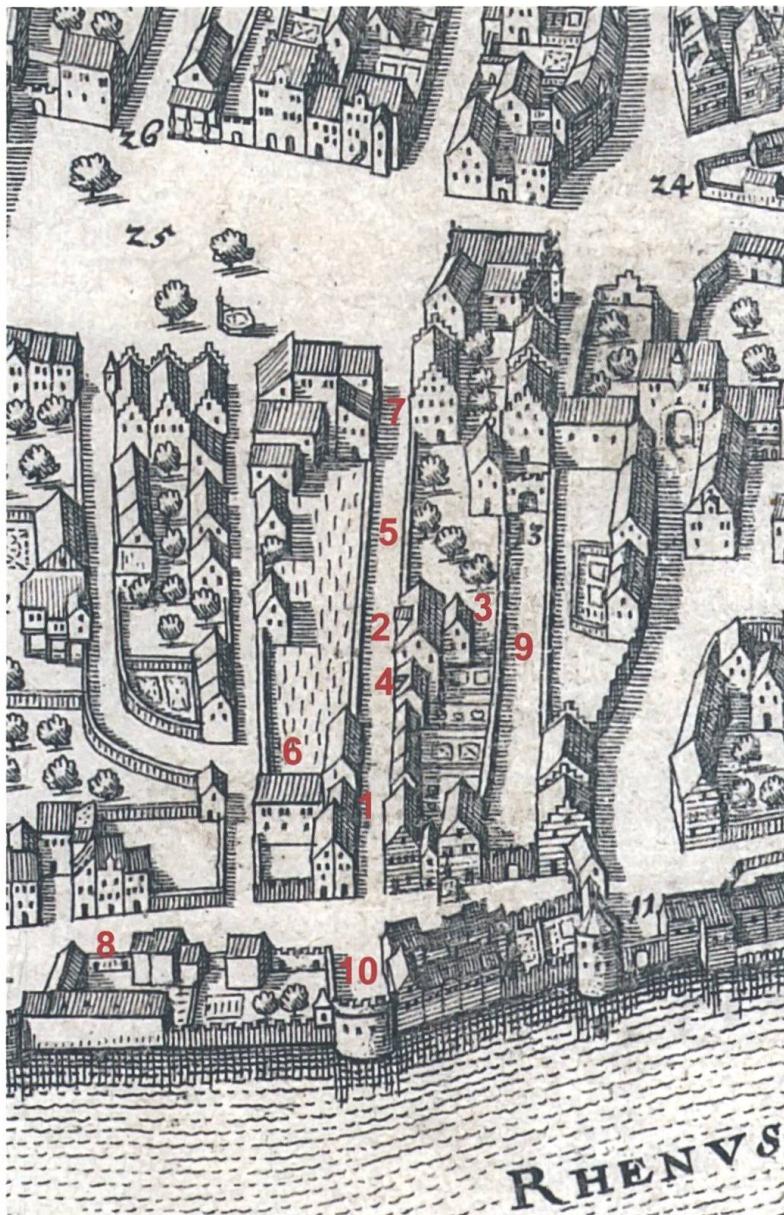
<sup>43</sup> Frauenfelder, Reinhard: Scharfrichter Christoph Käser von Schaffhausen, in: Schaffhauser Nachrichten, 7. März 1968.

<sup>44</sup> Zu den Fenster- und Wappenspenden der Stadt zuletzt Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 198–199.

<sup>45</sup> Bruckner-Herbstreit, Berty: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen (Fortsetzung), in: SAH 71, 1957, S. 52–82, hier S. 66: «Jeronimus Langen dem glaser um m. H. wappen, so man dem M. Stoffel uss erkanntnus u. H. in sin hus geben». – Zu Hieronymus Lang siehe Rott (vgl. Anm. 39), S. 113.

<sup>46</sup> StASH, RP 28, 65r, 29. Oktober 1568: «maister Stoffels behusung beschowen, was zerbrochenn unnd zemachen syge».

<sup>47</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 43).



- 4 Stadtansicht (Ausschnitt) von Johann Jacob Mentzinger, 1644. Aus: Matthäus Merian, Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1654.

1. Städtisches Amtshaus des Henkers (Nachrichterhaus) 2. «Phönix», Neubau von Meister Christoph Käser, 1575, heute «Weisse Rose» 3. Nebenhaus mit Wundarztpraxis von Meister Christoph Käser, 1576 4. Doppelhaus «Untere Rose», 1591 gekauft von Käisers Sohn Josaphat und seiner Frau Susanna Kocherhans 5. Naglergasse, heute Rosengasse 6. «Rosenstaude», 1575 gekauft von Junker Philipp von Waldkirch, Amtmann des Klosters St. Blasien, und seiner Frau Ursula Ifflinger von Granegg 7. «St. Blasischer Hof», Amtshaus des Klosters St. Blasien (heute Musikschule) 8. «Rosengarten», erbaut ab 1684 durch Hans Jacob Peyer und seine Frau Agnes Spleiss anstelle der städtischen Ziegelhütte 9. Müligässli (alte Umleitung der Klosterstrasse) 10. Rosswetti (Pferdetränke).

Tab. 1: Ausgewählte Taufzeugen der Kinder von Christoph Käser und seiner Frau, 1560–1578

Name	Stellung, Amt	Wohnort
Hans von Fulach	Junker, Rat, Obervogt in Neunkirch und Rüdlingen	«Trauben», Vordergasse 47
Kaspar Ringk von Weldenberg	Junker, Rat, Stadtrichter, Hauptmann, Obervogt in Neunkirch	«Peyerhof», Vordergasse 53 und «Stegli», Herrenacker 25
Hans Jacob Bertz	Sohn eines der beiden Stadt- und Klosterschreiber Marsilius und Hans Jacob Bertz	Elternhaus «Hagelstein», Vorstadt 34, oder «Traken», Herrenacker 26 Mitte
Barbel Keller	ehemalige Nonne des Agnesenklosters, Witwe des Bilderstürmers Hans Müller, Frau des Überreiters Jakob Wildrich	«Goldene Ilge», Vordergasse 34, dann «Kleines Höfli», Kirchhofplatz 13
Ursula Hiltprand	Witwe von Hans Oschwald, Frau des Messerschmieds Hauptmann Hans Heinrich Koch	Elternhaus «Oranienturm», Platz 10, dann «Rosenstaude», Frauengasse 4
Barbara Irmensee	Witwe des Wilchinger Pfarrers Balthasar Mörikofer, heiratet den Oberbaumeister Hauptmann Hans Heinrich Stokar	«Finsterer Sternen», Stadthausgasse 7, dann «Löwenkopf», Vorstadt 24

Quelle: Häuserdatenbank 1250–1780.

gewesen, nach Bodman, sechsmal nach Küssaburg, Stein und Winterthur «des Nachrichter Ampts wegen» verreisen müssen.<sup>48</sup>

Die medizinische Betätigung der Scharfrichter stand in Konkurrenz zu den Badern, Scherern und Barbierern, die «des Henkers ärztliche Tätigkeit immer mit Misstrauen [verfolgten]. Die Behandlung frischer Wunden und Beinbrüche war ihm verboten, hingegen verwehrte ihm niemand, ältere Schäden und Übel zu heilen. Im Jahre 1569 wurde eine besondere Kommission eingesetzt, um das Tätigkeitsgebiet abzugrenzen.»<sup>49</sup> 1571 wurde Käser befohlen, seine Patienten dazu anzuhalten, «sich des Klosters Brunnen zu müssigen», das heißt wohl, die alten Sodbrunnen des Allerheiligenklosters (aus sanitarischen Gründen?) nicht zu benutzen. Des Aderlassens angeklagt, erklärte Käser, «dass ihm der Balbierer, den er darum angegangen habe, dies verweigerte».<sup>50</sup>

<sup>48</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 43).

<sup>49</sup> Steinegger (vgl. Anm. 41), S. 172.

<sup>50</sup> Steinegger (vgl. Anm. 41), S. 172–173. – Vgl. auch Schultheiss (vgl. Anm. 36), S. 267–272, und Landolt (vgl. Anm. 17), S. 393–394. – Zu den Sodbrunnen des Klosters Bänteli, Kurt: Was-

Käsers Gattin, Mutter von zehn Kindern, ist bislang unbekannt. Nach den in jenen Jahren unvollständigen Tauf- und Eheregistern können wir als Kinder Wolfgang, Josaphat, Hans Christoffel, Hans Christoph, Anna, zweimal Maria, Beatrix, Judith und Susanna identifizieren. Sie wurden zwischen 1560 und 1578 getauft; mindestens fünf von ihnen kamen im Amtshaus zur Welt. In den Kirchenbüchern sind, im Gegensatz zu den Müttern, die Taufzeugen aufgeführt; sie geben Hinweise zu Käsers illustrem Beziehungsnetz (Tab. 1).<sup>51</sup>

Letztmals wird Käser 1575 als Bewohner des Scharfrichterhauses genannt, als er mit Junker Philipp von Waldkirch, dem Amtmann des Klosters von St. Blasien und dessen Frau Ursula Ifflinger von Granegg prominente Nachbarn erhielt. Sie kauften das rückwärtig anschliessende Haus «Rosenstaude» von Heinrich Koch und Ursula Hiltprand (Abb. 4, Nr. 6).<sup>52</sup> Das Amtshaus von Junker Waldkirch, der «Sankt Blasische Hof», lag unweit davon oben an der Rosengasse 26, an der Stelle der heutigen Musikschule (Abb. 4, Nr. 7).

#### Wundarzt Christoph Käser, Erbauer des «Phönix», Rosengasse 16

Käsers Erfolge als Wundarzt und das damit erzielte Einkommen bewogen ihn im Spätherbst 1574, eine Änderung seiner Verhältnisse anzustreben.<sup>53</sup> Mit verschiedenen Auflagen erlaubte ihm der Rat den Bau eines eigenen Hauses in dem Weingarten,<sup>54</sup> der bereits seit zehn Jahren im Besitz der Familie war (Abb. 4, Nr. 2): «Uff maister Christoph Käser, des züchtigers, underthenings pitten, ime zu erlouben, ain behusung in der naglergassen vergunnen ze buwen, haben min gnedig herren das volgender gestalt erloupt. Namlich, das er sin husz nach lutt siner visirung [Bauplan] buwen. [...] Item das husz solle hinden gegen dem züghusz aller dingen in allen gesichten [Fenstern] werden klain unnd grossen vergettert [vergittert] werden. Item sollen kaine frömde nachrichter noch schinder in das husz nemen, unnd soll die stallung unden im husz sin.»<sup>55</sup>

Das beeindruckende dreigeschossige Bürgerhaus der Familie Käser zieren markante Treppengiebel. Rüeger beschreibt es als «ein schön huss sampt einem krutgarten und eignem brunnen, zum Phoenix genannt».<sup>56</sup> Die repräsentative

serversorgung und Entsorgung im mittelalterlichen und neuzeitlichen Schaffhausen, in: SBG 82/83, 2008/09, S. 143–168, bes. 144–146.

<sup>51</sup> StadtASH, Kirchenbuch, Taufen 1540–1593, S. 112–198 (1560–1578).

<sup>52</sup> StASH, RP 34,49, 7. Februar 1575. – 1944 bombardiert, neu überbaut 2004, zu den Ausgrabungen des Hauses siehe Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 681–683.

<sup>53</sup> StASH, RP 34,135, 29. Oktober 1574: «Uff underthenigs pitten M. Christophel Käzers, des züchtigers, haben min herren geordnet beyde herren seckelmaister Hansen im Thurn, unnd Mathias Munitesch, die sollen ine verhören, was ime ainer behusung halber angelegen [...] unnd dan an min Herren bringen.»

<sup>54</sup> StASH, RP 23,107\*, 4. Februar 1564: «Weingarten [...] in der Naglergasse, stossst hinten an das Zeughaus zwischen dem Garten der Witwe von Martin Schmidli und Oswald Himmel, Verkäufer Ulrich Herderer und seine Frau Appolonia Kocherhans, Käufer Meister Christoph [Käser], dem Nachrichter». Der Weingarten wird bei Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 373, A7, fälschlicherweise als «altes Haus» bezeichnet.

<sup>55</sup> StASH, RP 34,153, 11. November 1574. – Siehe auch StASH, RP 34,150, RP 36,123 und RP 37,31\*. – Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 198.

<sup>56</sup> Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 373.



5 Durch die Restaurierung von 2008 bis 2018 durch die Familie Trümpler ist die «Weisse Rose» gleichsam wie ein Phönix aus der Asche gestiegen. Den ursprünglichen Hausnamen «Phönix» hatte Scharfrichter und Wundarzt Meister Christoph Käser 1575 gewählt. Rechts anschliessend die «Untere Rose», 1591 gekauft von Käsers Sohn Josaphat und seiner Frau Susanna Kocherhans. Foto: Peter Jezler.



6 Die ganze Baugeschichte auf einen Blick: Erkerkonsole mit dem Bildnis des Bauherrn Meister Christoph Käser (?), 1575, neuer Erker von Junker Jeremias Peyer d. J. mit dem neuen Hausnamen «Zur Weissen Rosen», 1699, Dachhimmel der Künstlerin Christine Seiterle, 2009. Foto: Peter Jezler.

- 7 Erkernische mit den korinthischen Halbsäulen von 1575 und dem neuen Erker von 1699 im ersten Obergeschoss.  
Foto: Peter Jezler.



- 8 Die grosszügige Halle im Erdgeschoss mit Eichensäule und Unterzug von 1575. Eine einläufige Treppe führte ursprünglich hinten links ins Obergeschoss. Sie wurde 1683 durch den polygonalen Treppenturm ersetzt. Gleichzeitig wurde die Halle stuckiert und die Eichensäule verkleidet. Foto: Peter Jezler.

gassenseitige Fassade zeigt im Erdgeschoss die damals modernsten, durch den Munotbau ab 1563 initiierten Sichtkalksteineinfassungen, eine Geschossgliederung durch Sandsteingurte und Fenstergewände mit verdoppelten Hohlkehlen, die in verspielten, renaissancezeitlichen Voluten enden (Abb. 5).<sup>57</sup> Die Erkerkonsole datiert den Hauptbau im Einklang mit den Schriftquellen ins Jahr 1575 und trägt vielleicht das Bildnis des Bauherrn (Abb. 6).<sup>58</sup> Der Erker selbst wurde 1699 ersetzt; von seinem Vorgänger stammt innen die originale Erkernische mit den korinthischen Halbsäulen (Abb. 7). Sie lag ursprünglich mittig in der Stube, die später durch den noch bestehenden Alkoven verkleinert wurde. Zum Originalbestand gehört auch die grosszügige Halle mit Eichensäule und Unterzug (Abb. 8; 12.1–3). Eine einläufige Treppe führte ins Obergeschoss in eine kleinere Halle zur Erschliessung der Wohnung. Beidseits des mächtigen Kamins in der Nordwand lagen die Rauchküche gegen den Garten und die rauchfreie Stube mit dem Kachelofen gegen die Gasse, während die Schlafräume südseitig und weitere Kammern im zweiten Obergeschoss beidseits eines Längsganges angeordnet waren. Aussen in der Ecke gegen die «Untere Rose» liegt die immer wieder umgestaltete, zweigeschossige Latrine, die noch heute, nun mit Wasserspülung, in Betrieb ist. Ebenfalls vom Originalbestand stammen schliesslich die beiden zeittypischen Kalksteinsäulen<sup>59</sup> am Waschhaus, die wohl ursprünglich zu Käisers Brunnenhaus gehörten, dessen Standort im Garten noch nicht lokalisiert ist.<sup>60</sup>

Ein Jahr später, 1576,<sup>61</sup> kam an der Nordseite des ummauerten Krautgartens das ursprünglich frei stehende, dreistöckige Nebenhaus hinzu, das wie das Hauptgebäude einen Treppengiebel aufwies<sup>62</sup> und so als kleiner Zwilling des Hauptgebäudes wirkte (Abb. 4, Nr. 3; 12.1–3). Es war direkt von der Gasse durch ein Tor in der Umfassungsmauer über den offenen Hof zugänglich. In der Mauerecke befand sich auch bis 1873 der öffentliche Brunnen der Naglergasse.<sup>63</sup> Die Obergeschosse wurden ehemals über eine hölzerne Wendeltreppe in der noch weitgehend erhaltenen Laube erschlossen. Die ersten beiden Geschosse tragen je zwei Kreuzgratgewölbe; das des Obergeschosses besitzt zwei Schlusssteine, auf denen wohl die Wappen der Hausbesitzer aufgemalt waren (Abb. 9).

Zu welchem Zweck erbaute Käser dieses prominente Häuschen? Seine vom Hauptgebäude getrennte Zugänglichkeit, die beiden überwölbten Räume sowie die an drei Seiten von Fenstern mit Sitznischen grosszügig belichteten Obergeschosse dürften belegen, dass Käser in diesen Räumen seine Wundarztpraxis betrieb. Als er sich 1582 endlich vom geächteten Amt des Scharfrichters zu befreien wünschte, stellte ihm denn auch der Rat ein wohlwollendes Zeugnis aus:

<sup>57</sup> Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 198, 200.

<sup>58</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 410–413.

<sup>59</sup> Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 200.

<sup>60</sup> Zum Waschhaus siehe unten, S. 91. – StadtASH, D IV.07.R.Rosengasse/16, Bericht über den Brunnen im Garten hinter dem Haus zur Rose, 1702.

<sup>61</sup> Das hölzerne Türblatt der Rundbogentüre im Erdgeschoss trug die Jahrzahl 1576. Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 413.

<sup>62</sup> Bauuntersuchung Andreas Vogelsanger.

<sup>63</sup> StadtASH, H 02.01/118 Katasterplan 1870.

9 Ehemalige Wundarztpraxis  
Christoph Käfers von 1576 im  
ersten Obergeschoß des Neben-  
gebäudes mit Kreuzgewölben.  
Foto: Peter Jezler.



«Er ist deshalb bei menniglich höchlich berühmt und hat mit derselben Kunst hohen und niedrigen Standespersonen glücklich und wohl geholfen.»<sup>64</sup>

Der Neubau der Familie Käser bildete den oberen Abschluss der östlichen Häuserzeile an der Naglergasse, der heutigen Rosengasse 2–16, welche erst nach der Reformation in den 1530/40er-Jahren entstand, wie die Häuserdatenbank zeigt.<sup>65</sup> Zuunterst, an der Rheinstrasse 10/12, lagen die Häuser der Namensgeber für die Gasse: Hans Nagler, Jakob Keller, Nagler, und Peter Neff (Näf), Nagler.<sup>66</sup> In einigen Quellen wird diese Gasse auch Rheingasse oder hintere Frauengasse genannt.<sup>67</sup> An der Stelle der benachbarten «Unteren Rose» (Abb. 4, Nr. 4) führte ursprünglich das Ringkengässchen nach Osten bis zum Kloster Allerheiligen.<sup>68</sup> Es traf hinter der Häuserzeile an der Naglergasse auf das Müligässli,<sup>69</sup> die alte Umleitung der Klosterstrasse von der Beckenstube in die Rheinstrasse bis vor das Kolbentor (Abb. 4, Nr. 9).<sup>70</sup>

<sup>64</sup> Zitiert nach Frauenfelder (vgl. Anm. 43).

<sup>65</sup> Älteste Häuserfertigung an diesem unteren Gassenabschnitt: StASH, RP 15,84, 23. Januar 1551.

<sup>66</sup> StASH, RP 7,146\*, 3. Februar 1529; RP 11,155, 7. Juni 1538; RP 11,330\*, 19. März 1539.

<sup>67</sup> Hintere Frauengasse: StASH, Passivschuldenbuch 1437, fol. 31r; StASH, RP 1,124\*, 26. August 1472; StASH, Urkunden o. Nr., 4. April 1511; StASH, RP 7,146\*, 3. Februar 1529; StASH, Finanzen 1/809, 24. Juni 1582. Rheingasse: StASH, RP 33,20r, 6. November 1573; StASH, RP 37,42, 1578; StASH, RP 41,53, 19. Februar 1582.

<sup>68</sup> Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 198, 680–689.

<sup>69</sup> Letzte Nennung: StASH, RP 44,12 f., 10. August 1584.

<sup>70</sup> Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 106–107, 239, 651–652.



10 Siegel von CHRISTOF KHESSER  
(Christoph Käser) an einer Urkunde  
vom 24. Juni 1582. Staatsarchiv  
Schaffhausen, Finanzen 1/809.

#### Das Ende von Käasers Tätigkeit als Scharfrichter

Das Amt des Henkers galt als unehrenhaft; seine Inhaber waren gesellschaftlich geächtet, mochten sie persönlich noch so integer sein. Die Mitgliedschaft in einer Zunft oder Korporation war ihnen verwehrt.<sup>71</sup> Christoph Käser ersuchte daher nach etwa zwanzigjährigem Dienst beim Rat um Unterstützung für sein Begehen um Befreiung vom Makel des Amtes, ein Freispruch, den nur der Kaiser gewähren konnte. In seinem Empfehlungsschreiben an Rudolf II. stellte der Rat seinem Nachrichter ein gutes Zeugnis aus: «Käser hat sich in Schaffhausen stets ehrbarlich, züchtig und wohl gehalten und war auch mit Arzneikünsten mehr dann etwa andere begabt. [...] Käser hat sich auch in seinem Thun und Lassen, Handel und Wandel unklagbar gehalten und erzeigt und er möchte seine Söhne nicht zu söllichen leidigen Standessachen, sondern theils zum Studieren, theils zur Wundärznei anhalten.» Käser brachte seine Bitte persönlich am Reichstag zu Augsburg vor und wurde mit Datum vom 15. September 1582 durch kaiserliches Diplom «von der Infamie und Schmach absolviert» und zum ehrlichen freien Bürger erklärt. 1584 erkaufte Käser für sich und seine beiden Söhne Josaphat und Wolf das Schaffhauser Bürgerrecht. Bei der Bürgerschaft wurzelte jedoch das Vorurteil gegen das infame Amt tief. Gegen Käasers Bestreben um Aufnahme in eine Zunft erhob sich ein Sturm der Entrüstung, so dass er darauf verzichten musste.

Eine ausführliche Biografie dieser Schaffhauser Persönlichkeit steht noch aus (Abb. 10). Neben unbearbeitetem Material im Staatsarchiv<sup>72</sup> macht die Häuserdatenbank viele Zusammenhänge deutlich, so etwa Käasers verwandt-

<sup>71</sup> Dieser Abschnitt und Zitate nach Frauenfelder (vgl. Anm. 43).

<sup>72</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 43).

schaftliches Umfeld und sein Beziehungsnetz in der Stadt sowie Aktivitäten im Liegenschaftenhandel als Bürge, Darlehensgeber und -nehmer, die aber hier nicht weiter verfolgt werden können.

### Von der Familie Käser zur Familie Peyer im Hof

Fünf Kinder von Christoffel Käser heirateten zwischen 1584 und 1593 in Schaffhausen. Die Söhne Josaphat und Christoph ehelichten mit Susanna und Elsbetha je eine Kocherhans-Tochter.<sup>73</sup> Sie entstammten einer Weberfamilie von der Webergasse, die das schmalste Haus der Stadt, den «Rosenstock», Webergasse 26,<sup>74</sup> sowie die «Gelbe Ilge», Webergasse 12,<sup>75</sup> besass und mit welcher die Käser schon länger (verwandtschaftliche?) Beziehungen unterhielten.<sup>76</sup>

Der Übergang des «Phönix» von den Käser zu den Peyer vollzog sich folgendermassen: Josaphat kaufte 1591 das unten an das Haus seines Vaters anstossende Doppelhaus, die «Untere Rose» (Abb. 4, Nr. 4; 5), von den Erben des Küfers Oswald Himmel.<sup>77</sup> Von Himmel hatte bereits sein Vater einen Teil seines Bauplatzes erworben. Mit seiner Frau Susanna Kocherhans hatte Josaphat Käser sechs Kinder.<sup>78</sup> Witwer geworden, heiratete er 1595 Elsbetha Sytz, ebenfalls von Schaffhausen. Aus dieser Ehe gingen weitere sieben Kinder hervor.<sup>79</sup> Bereits 1608 erscheint Elsbetha als Josaphats Witwe. Sie übernahm gegen Zinsverschreibung an die übrigen Erben das Stammhaus, den «Phönix», von Christoph Käser, welcher im Jahr 1600 letztmals genannt wurde.<sup>80</sup> Drei Jahre später, 1611, verkaufte sie den «Phönix» und behielt die «Untere Rose», ohne den grösseren Teil des Gartens, der seither zur «Weissen Rose» gehört.<sup>81</sup>

Käufer des «Phönix» war der 1569 geborene Sebastian Peyer im Hof, Sohn des Abraham Peyer im Hof und der Agnes Irmensee, aufgewachsen an der heute nicht mehr existierenden Krummgasse 4, in einem Hausteil der ehemaligen Barfüssermönche. 1595 heiratete er Anna Burri und kaufte mit ihr den «Winkel» an der Neustadt 83. Sie tauschten dieses Häuschen 1607 gegen die ebenso bescheidene «Halbe Lilie» auf der anderen Strassenseite, Neustadt 70.<sup>82</sup> Das Ehepaar wohnte aber nicht in dieser Gasse. Sebastian Peyer war Salzamtmann und als solcher zuständig für den Salzhandel mit Lindau.<sup>83</sup> Der Wohnsitz seiner Familie

73 StadtASH, Kirchenbuch, Eheschliessungen 1540–1593, S. 36–45 (1584–1593).

74 Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 579; StASH, RP 13,67v, 9. Februar 1545; RP 30,3v, 24. Mai 1570; StadtASH, B III.10.60.03/01, S. 207.

75 StASH, RP 14,63r 18. Februar 1550; RP 16,2, 24. März 1553.

76 Zum Beispiel beim Kauf des Weingartens, siehe Anm. 54.

77 StASH, RP 51,5, 23. Juli 1591.

78 StadtASH, Kirchenbuch, Taufen 1540–1593, S. 245–267 (1587–1592).

79 StadtASH, Kirchenbuch, Taufen 1593–1632, S. 6–83 (1593–1607), Eheschliessungen 1593–1632, S. 2 (1595).

80 StadtASH, A II 4/2,75 f., 9. März 1608; StASH, RP 59,313–314 25. Februar 1600.

81 StadtASH, A II 4/2,299, 2. August 1611.

82 StadtASH, Kirchenbuch, Taufen 1540–1593, S. 155, Eheschliessungen 1594–1632, S. 3. – StadtASH, A II 6/99,101 1600; A II 4/2,73, 16. Dezember 1607; A II 4/2,167, 23. Juni 1609.

83 StASH, Regalien Salz 1/6, Salzamtmann Sebastian Peyers Ordnung; StASH, B1, Jahresrechnungen des Salzamtmanne von Schaffhausen über den Handel mit Lindau 1580–1672.

war deshalb die «Hofmeisterei» bei der Rheinbrücke, das zum «Salzhof» (heute «Schweizerhof») gehörende Amtshaus, das er mit dem Hofmeister teilte.<sup>84</sup> Später machte er sich als Salzfaktor (Salzhändler) selbstständig und erwarb 1611 das herrschaftliche Bürgerhaus Käfers, den «Phönix» an der Rosengasse. Doch konnte er sich nur kurze Zeit daran freuen; 1613 verstarb Sebastian Peyer im Hof, noch nicht 45-jährig.

#### Vom «Phönix» zur «Rose»: mit den Besitzern wandernde Hausnamen

Peyer im Hofs Witwe Anna Burri heiratete 1614 Daniel Ammann, aber auch diese Ehe währte kaum zehn Jahre bis zu Ammanns Hinschied.<sup>85</sup> Anna scheint zu Daniel Ammann ins Löwengässchen 10 gezogen zu sein und den heute noch gültigen Hausnamen «Phönix» mitgenommen zu haben,<sup>86</sup> denn jenes kleine Haus gehörte bis 1665 der Familie Ammann.<sup>87</sup>

Der Familie Burri gehörte die «Rose» an der Oberstadt 5, zwischen «Haselstaude» und «Sonne». Hans Burri, ein 1568 eingebürgerter Seiler von Donaueschingen, hatte das Haus 1583 von Joachim Im Thurn und Judith Peyer von Haslach erworben.<sup>88</sup> Die nicht mehr existierende Liegenschaft wurde 1907 in die «Haselstaude» integriert. Barbara Burri, Enkelin von Hans Burri, verheiratete sich 19-jährig 1624 mit dem jungen Jeremias Peyer mit den Wecken (1595–1663), womit die «Rose» an der Oberstadt 5 in diese Familie gelangte.<sup>89</sup> Durch diese Heiratsverbindung mit der Familie Burri durfte Jeremias auch in den Besitz des «Phönix» an der Rosengasse 16 gekommen sein, was wohl die Umbenennung zur «Rose» zur Folge hatte. Jeremias besass nun zwei gleichnamige Häuser.

<sup>84</sup> Steinemann, Ernst: Der Zoll im Schaffhauser Wirtschaftsleben, in: SBG 27, 1950, S. 179–221, hier S. 216, Anm. 84. Von den hier genannten zehn Wohnungen in zwei Gebäuden befanden sich sieben im Salzhof (Bänteli [vgl. Anm. 1], S. 190, S. 302–306) und drei in der Hofmeisterei (ebd., S. 190, S. 265–268).

<sup>85</sup> StadtASH, Kirchenbuch, Eheschliessungen 1594–1632, S. 28. – StASH, Finanzen 1/842 (Brief vom 2. September 1624).

<sup>86</sup> Zu den Bauuntersuchungen Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 100, 167, 534, 541, 543–548. – Allgemein zum Namenswechsel Frauenfelder, Reinhard: Wandernde Häusernamen in der Altstadt von Schaffhausen, in: Schaffhauser Mappe 47, 1979, S. 49.

<sup>87</sup> Georg Ammann: StASH, RP 51,43, 3. März 1592; StadtASH, A II 4/2,290, 5. Juni 1611; StadtASH, A II 4/7,173, 24. März 1643. – Daniel Ammann d. Ä. und d. J.: StASH, Gantbuch 6,306, 23. Juni 1651, und StASH, CB 1658–1662, 106, 30. Juni 1659; StadtASH, A II 4/10,108 f., 10. Februar 1665; StadtASH, A II 2/10,21 f. Die hier als Besitzer genannten Ammann gehören zu einem anderen Zweig als bei Rüedi, Ernst: Die Familie Ammann von Schaffhausen, Thayngen 1950.

<sup>88</sup> Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 1037 A2; StadtASH, A I/1547, 23. Dezember 1583.

<sup>89</sup> StadtASH, Kirchenbuch, Eheschliessungen 1594–1632, S. 38; StadtASH, B III.10.60.03/01, S. 160. – Frauenfelder, Reinhard: Geschichte der Familie Peyer mit den Wecken 1410–1932. Ein Beitrag zur Schaffhauser Kulturgeschichte, Zürich 1932, S. 96–97, 437. – StadtASH, HR, A II 6/101,30, 1620, und A II 6/103,60, 1640.

- 11 Das markante Lagerhaus in der Ampelngasse, 1603 von Jeremias Peyer d. Ä. für die Speditionsfirma Peyer & Huber errichtet.  
Foto: Peter Jezler.



Jeremias Peyer Vater und Sohn und ihre Speditionsfirma Peyer & Huber  
Peyers gleichnamiger Vater (1565 bis nach 1627) war durch Heirat mit Esther Hagenbach 1599 zum Wohnsitz im «Paradiesvogel», Vordergasse 31, gekommen. Als Hagenbach-Erbe kam der «Zitronenbaum», das Nachbarhaus zur Linken, hinzu.<sup>90</sup> Nachbar zur Rechten im «Goldenem Sternen» war Jacob Huber.<sup>91</sup> Jeremias Peyer d. Ä. und Jacob Huber waren gemeinsam mit Jeremias' Bruder Friedrich Peyer vom «Wilden Mann» (Fronwagplatz 12)<sup>92</sup> Inhaber des Peyer-Huber'schen Handelshauses, das hauptsächlich als Speditionsfirma zwischen der Ostschweiz und Lyon fungierte.<sup>93</sup>

In diesem Zusammenhang ist auf das neu erkannte Lagerhaus der Firma Peyer & Huber an der Ampelngasse 8 hinzuweisen (Abb. 11), einen wichtigen Zeugen der Stadtgeschichte. Es lag nur ein paar Schritte vom Firmensitz an der

<sup>90</sup> StadtASH, A II 4/1,65, 29. Juni 1599, und A II 6/101,46, 1620; Rüeger (vgl. Anm. 9), Bd. 1, S. 895 A5; Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 73–76, 429.

<sup>91</sup> StadtASH, A II 4/4,365, 20. August 1630.

<sup>92</sup> StadtASH, A I/1437, 14. Juli 1599. – Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 76, 429–430, verortet ihn im «Blauen Himmel», Vordergasse 13, der Herkunft seiner Gattin Anna Mäder, deren Elternhaus er 1620 besitzt: StadtASH, A II 6/101,45, 1620.

<sup>93</sup> Wipf, Hans Ulrich/Schmuki, Karl: Sonnenburggut, ein alter Schaffhauser Patriziersitz und seine Bewohner, Schaffhausen 1988, S. 53–76. – Steinegger, Albert: Handel und Verkehr nach der Westschweiz und Lyon, in: SBG 39, 1962, S. 5–46.



12.1 «Weisse Rose», Grundriss Erdgeschoss: Eingangshalle (1), Käisers Wundarztpaxis im Nebengebäude (2), Standort der ursprünglichen Treppe ins Obergeschoss (3), Latrine (4), alle von 1575/76, polygonaler Treppenturm von 1683 (5), Waschhaus von 1873 (6). Aus: Das Bürgerhaus in der Schweiz (vgl. Anm. 108).

12.2 Grundriss erstes Obergeschoss: Käisers Wundarztpaxis im Nebengebäude von 1576 (7), Alkoven (8) und Rokokodecken um 1760.

Vordergasse entfernt; Besitzer war seit 1602 Jeremias Peyer d. Ä.<sup>94</sup> Anstelle einer alten Scheune hatte er das Lagerhaus mit dem markanten Treppengiebel errichtet. Es passt mit seinen Sichtkalksteingewänden ausgezeichnet in die Zeit um 1600, in die Blüte der Sichtkalksteinarchitektur in Schaffhausen.<sup>95</sup> Zum Originalbestand gehören die markante Ecke aus Kalksteinquadern mit dem Baujahr 1603<sup>96</sup> am obersten Quader, die Haustüre mit Oberlicht, das grosse, gassenseitige Rundbogentor im Erdgeschoss, darüber das Aufzugstor und verschiedene kleinere Fenster- und Lüftungsöffnungen aus Sichtkalkstein. Die Sandsteinplatte über dem grossen Tor trug sicher die Wappen der Handelsherren. Ob sie verwittert sind oder nach dem Konkurs verstümmelt wurden, wissen wir nicht.

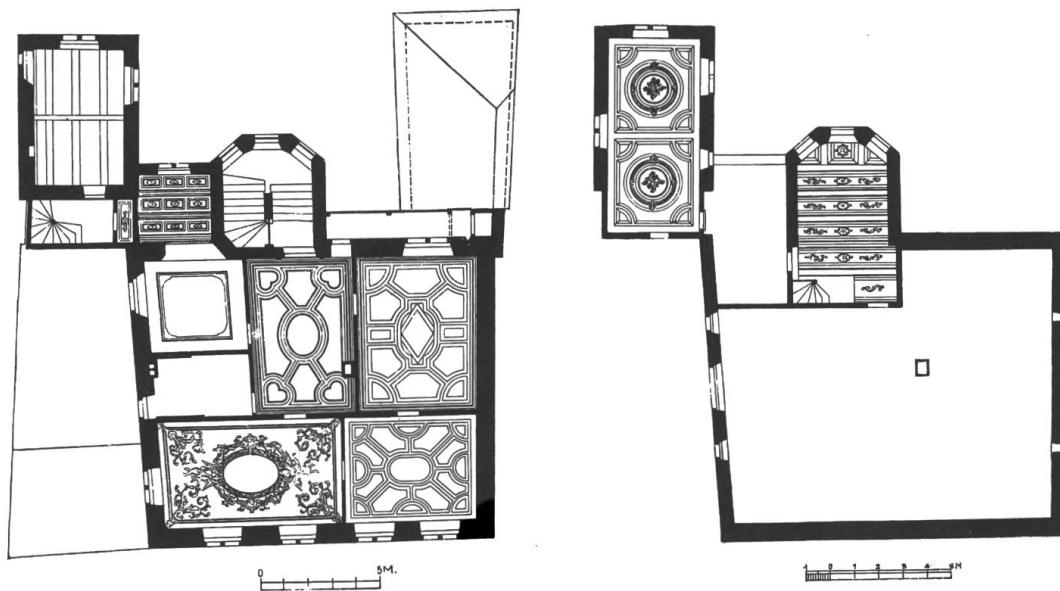
Der im Dezember 1627 eröffnete Konkurs der Firma Peyer & Huber erschütterte Schaffhausen, standen doch dem Vermögen von 200 000 Gulden Schulden in Höhe von fast 500 000 Gulden gegenüber.<sup>97</sup> Peyer d. Ä. setzte sich nach Deutschland ab, die Söhne Jeremias Peyer und Georg Huber wurden für 26

<sup>94</sup> Scheune in der Ampelngasse: StadtASH, A II 4/1,293, 15. Oktober 1602, Verkäufer Zacharias Schmid und Ursula Stierlin, Metzger; A II 4/4,426, 30. April 1634, Jeremias Peyer, Gläubiger Georg Peyer zum Trauben. – Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 64, 72.

<sup>95</sup> Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 200.

<sup>96</sup> Entdeckt vom Hausbesitzer Caro Stemmler anlässlich der Renovation von 2014.

<sup>97</sup> Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 66–68.



12.3 Grundriss zweites Obergeschoss mit den geometrischen Stuckdecken von Samuel Höscheller, 1683, und der um 1700 entstandenen Prunkdecke im Saal von Johann Jakob Schärer.

12.4 Grundriss Dachgeschoss mit der Aufstockung von Käisers Wundarztpraxis und der prunkvollen Decke von Samuel Höscheller, 1681.

Wochen gefangen gesetzt, alle Vermögenswerte beschlagnahmt.<sup>98</sup> Jeremias Peyer jun. wurde bald darauf rehabilitiert, später ins Stadtgericht und in den Grossen Rat gewählt.<sup>99</sup> Spätestens ab 1640 war er auch wieder im Lyoner Geschäft aktiv.<sup>100</sup> Junker Jeremias Peyer mit den Wecken starb 1663 in Lyon in Gefangenschaft, seinerseits zahlungsunfähig geworden; zwei Jahre später verstarb seine Witwe Barbara Burri.<sup>101</sup>

Von den beschlagnahmten Liegenschaften hatte der junge Jeremias Peyer einzig die beiden Häuser «Zur Rose» an der Oberstadt und an der Rosengasse aus der Konkursmasse retten können.<sup>102</sup> Aus der Zeit der städtischen Zwangsverwaltung berichtet der folgende Eintrag im Grundzinsbuch: «Den 2. Mertzen 1630 ist Hans Jacob Suters Wittib in der Gruob dz hinter Hüslein hinter Jeremias Peyers Haus an der Todtengass, verleihen bis Margrethe, so es dan unsern gnädigen Herren lenger gefellig, bis die Heüser verkaufft werden, jerlich Hauszins geben solle 6 Gulden.»<sup>103</sup> Der Rat hatte also den beschlagnahmten Besitz

<sup>98</sup> Steinegger (vgl. Anm. 93), S. 29–30.

<sup>99</sup> Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 69.

<sup>100</sup> Steinegger (vgl. Anm. 93), S. 29–30.

<sup>101</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 437.

<sup>102</sup> StadtASH, A II 6/103,60, 1640; StASH, CB 1651–1658,128 f., 27. Oktober 1658.

<sup>103</sup> StASH, Finanzen 1/1166 Grundzinsbuch, A 1614–1643,234r.

der Konkursiten verpachtet, in diesem Fall das Nebenhaus der «Rose» am Toten Gässchen (das heute private Stichgässchen). Die ehemalige Wundarztpraxis von Käser scheint Peyer als Comptoir des Handelshauses gedient zu haben. Heute noch ist an den beiden Schlusssteinen des Gewölbes im ersten Obergeschoss das verblasste Allianzwappen Peyer-Burri aufgemalt (Abb. 9).<sup>104</sup>

### Barocke Wohnkultur unter Hans Jacob Peyer und Agnes Spleiss

Nur wenige Jahre später, 1669, starb auch der älteste Sohn von Jeremias und Barbara, Stadthauptmann Jeremias Peyer. Seine Witwe Susanna Gossweiler blieb Besitzerin der «Rose» an der Oberstadt.<sup>105</sup> Der jüngere Bruder, Hauptmann Hans Jacob Peyer «zur Rose», erhielt die «Rose» an der Rosengasse.<sup>106</sup> 1666 heiratete er Agnes Spleiss, wofür er mit einer Geldstrafe belegt wurde, da sie mit ihm im dritten Grad verwandt war. Diese Ehe veränderte nach flegelhaften Jugendjahren seine Lebensführung. Er kam in den 1680er-Jahren zu Amt und Würden als Bibliothekar, Grossrat und Vogtrichter, verfiel jedoch in Melancholie und nahm sich sechzigjährig 1694 das Leben; seine zehn Jahre jüngere Frau verstarb wenige Monate später.<sup>107</sup>

Hans Jacob und Agnes Peyer-Spleiss sind verantwortlich für den grössten Umbau, den die «Rose» je erlebte, nämlich die Anpassung des renaissancezeitlichen Bürgerhauses an die barocke Wohnkultur (Abb. 12.1–3).<sup>108</sup> Käisers dreigeschossige Wundarztpraxis wurde durch einen 3,5 Meter hohen Saal aufgestockt und als turmartiger Seitenflügel mit dem Hauptgebäude verbunden.<sup>109</sup> Nordseitig wurde der Hof eingeschossig überdeckt mit Kammern für die Dienstboten. Das Wetterfähnchen auf der Dachspitze des Turmes mit Datum 1681, den Rauten der Peyer mit den Wecken und den Initialen HIP-AS des Ehepaars datiert diese erste Bauetappe (Abb. 13, 14). Zwei Jahre später wurde hofseitig der repräsentative, polygonale Treppenturm angebaut, der die einläufigen Treppen im Hausinnern ersetzte. Ein Peyerwappen mit Helmzier auf dem ersten Treppenpodest datiert in einer Kartusche diesen zweiten Bauabschnitt auf 1683 (Abb. 15).<sup>110</sup> Helle Kalkstuckdecken traten an die Stelle der nicht mehr modernen dunklen Holzdecken. Den neuen Saal des Seitenflügels überspannt eine prunkvolle, plastisch reiche Stuckdecke. Diese Decke wie auch die einfacheren geometrischen Stuckdecken im zweiten Obergeschoss, das nun zu einer zweiten Wohnung ausgebaut wurde, sind wohl das Werk Samuel Höschellers (1630–1714), des berühmten Begründers

<sup>104</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 413.

<sup>105</sup> StadtASH, A II 4/13,52, 2. Dezember 1678 und A II 4/15,53, 11. November 1689, Jkr Hauptmann Jeremias Peyers sel. Frau Wittib zur Rose. – Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 118, 447, fälschlicherweise «Rote Rose», ebenso S. 461 (178 B).

<sup>106</sup> StASH, CB 1669–71,349, 15. Januar 1672.

<sup>107</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 119–120.

<sup>108</sup> Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 6: Das Bürgerhaus im Kanton Schaffhausen, hrsg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Zürich 1946, S. 26–27, bes. Aufriss, Schnitt und Geschossgrundrisse Taf. 40–43.

<sup>109</sup> Bauuntersuchung Andreas Vogelsanger.

<sup>110</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 119. – Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 410–412.



13 Hans Jacob Peyer und seiner Frau Agnes Spleiss verdanken wir die Anpassung des renaissancezeitlichen Bürgerhauses von Meister Christoph Käser an die barocke Wohnkultur mit der Aufstockung von Käsers Wundarztpraxis zum turmartigen Seitenflügel, 1681 (rechts), und dem polygonalen Treppenturm, 1683 (Mitte). Foto: Peter Jezler.

14 Wetterfahne auf der Dachspitze des Turms mit Datum 1681, den Rauten der Peyer mit den Wecken und den Initialen HIP und AS des Ehepaars Hans Jacob Peyer und Agnes Spleiss. Foto: Peter Jezler.





15 Wappen der Peyer mit den Wecken und Helmzier auf dem ersten Podest im Treppenturm von 1683.  
Foto: Peter Jezler.

der Schaffhauser Stuckateurschule (Abb. 12.3–4, 16). Er war durch seine Gattin Margaretha Spleiss mit Hans Jacob Peyer verschwägert.<sup>111</sup>

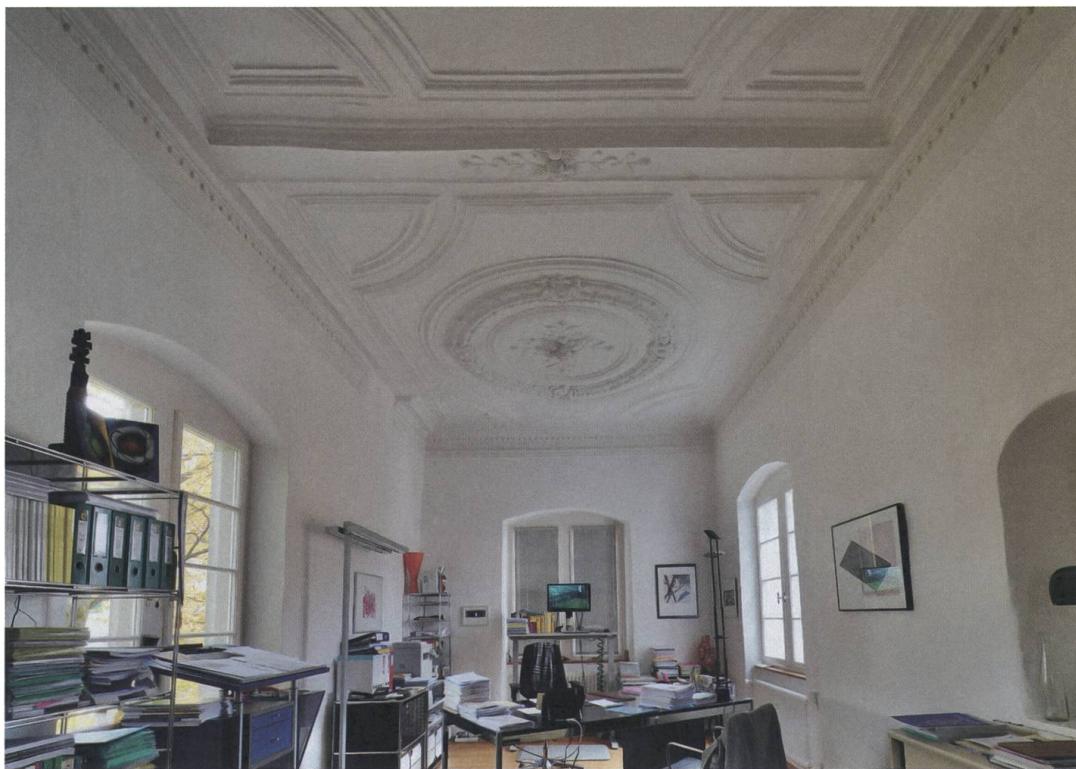
Hans Jacob und Agnes liessen zudem ab 1684 ganz in der Nähe anstelle der städtischen Ziegelhütte ein weiteres Haus, den «Rosengarten», Rheinstrasse 37, erbauen (Abb. 4, Nr. 8).<sup>112</sup> Der Name Rose erlebt damit in diesem Quartier im späteren 17. Jahrhundert eine eigentliche Blüte. Die oben erwähnte «Rosenstaude» an der Frauengasse hinter dem Amtshaus des Henkers gehörte inzwischen Landvogt Hans Conrad Peyer.<sup>113</sup> Die Aufnahme der Rose in den Gassennamen erfolgte allerdings erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts; im 17. und 18. Jahrhundert hiess sie weiterhin Naglergasse.<sup>114</sup>

<sup>111</sup> Wipf 1979 (vgl. Anm. 32), S. 160–161.

<sup>112</sup> StadtASH, A I/1238, 14. Mai 1684; A I/1239, 17. August 1687. – Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 408.

<sup>113</sup> StadtASH, A II 4/6,252, 3. Juli 1663; A II 4/12,29, 19. Januar 1672.

<sup>114</sup> Naglergasse: StadtASH, A I/1287, 3. März 1675; A II 4/13,181, 5. Oktober 1684; A II 4/51,25, 13. März 1739; A II 4/56,317 f., 13. Januar 1749; A II 4/66,310, 15. Januar 1766. Rosengasse: StadtASH, Brandkataster 1817; StadtASH, Stadtplan Johann Ludwig Peyer 1820.



16 Käisers Wundarztpraxis wurde 1681 von Hans Jacob Peyer und seiner Frau Agnes Spleiss durch einen 3,5 Meter hohen Saal aufgestockt, den eine Decke von Samuel Höscheller mit kranzartigen Rundmedaillons mit Früchtebouquets überspannt – heute ein exklusiver Arbeitsplatz. Foto: Peter Jezler.

#### Junker Jeremias Peyer d. J. und Barbara Im Thurn und ihre Prunkdecke

Als einziger überlebender männlicher Spross der acht Kinder von Hans Jacob und Agnes Peyer erhielt Jeremias der Jüngere die «Rose».<sup>115</sup> Ihm verdanken wir den heutigen, 1699 datierten Erker, der an die Stelle des Vorgängers am Käserbau getreten ist, mit dem neuen Hausnamen «Zur Weissen Rosen».<sup>116</sup> Es scheint, dass im Rahmen dieser Erneuerungsarbeiten um 1700 auch die prunkvolle Stuckdecke im Saal des zweiten Obergeschosses mit Engelsfiguren, Kranz und Rankenwerk entstanden ist. Sie stammt von Johann Jacob Schärer (1667–1737), wie dies frühere Autoren vermuteten und von Peter Jezler in diesem Band stilistisch erstmals erhärtet wird.<sup>117</sup> Junker Jeremias heiratete 1705 Barbara Im Thurn

<sup>115</sup> StASH, CB 1694–97,34, 18. Februar 1695.

<sup>116</sup> Wipf/Baumann (vgl. Anm. 26), S. 71, 115. Diesen Namen tragen auch zwei andere Häuser in der Stadt: «Zur weissen Rose», Webergasse 23/Rosengässchen 12: StadtASH, A II 4/61,214, 17. September 1777; «Zur weissen Rose», Münstergasse 25: StadtASH, A II 4/68,26, 22. Mai 1767; A II 4/68,48, 9. September 1768.

<sup>117</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 412–413. – Schnetzler, Barbara: Johann Jacob Schärer, in: Schaffhauser Biographien 4 (SBG 58, 1981), Thayngen 1981, S. 269–278, hier S. 277. Vgl. den Beitrag von Peter R. Jezler in diesem Band, S. 109–139, hier Seite 136–138, Abb. 26.



17 Johann Jakob Peyer im Hof und seiner Frau Franziska Dorothea Peyer verdanken wir die Täfer und die Rokokodecken im ersten Obergeschoss sowie den behaglichen Alkoven, die Bettnische hier im Bild, entstanden um 1760.

Foto: Peter Jezler.

von der «Haselstaude» an der Oberstadt, Nachbarhaus der dortigen «Rose». In öffentlichen Ämtern ist er als Urteilssprecher, Grossrat der Zunft zun Schmieden und Kriegsrat überliefert. 1719 starb er im Alter von nur 46 Jahren an einem Schlaganfall. Seine Witwe verheiratete sich mit Nikolaus Wüscher, dem späteren Stadtrechner, Statthalter und Bürgermeister, vom «Goldenem Hirschen», Vordergasse 54, wo sie auch hinzog. 1730 verteilte sie ihre Güter auf ihre drei Töchter; die «Weisse Rose» ging an die jüngste, die 18-jährige Franziska Dorothea.<sup>118</sup>

Blüte im Rokoko: Johann Jakob Peyer im Hof und Franziska Dorothea Peyer  
Franziska Dorothea Peyer heiratete 1731 Johann Jakob Peyer im Hof. Somit kam die «Weisse Rose» in jene Familie zurück, die das Haus des Wundarztes Käser 1611 erworben hatte. Johann Jakob brachte die «Sonne», Vorstadt 42, mit in die Ehe. Dieses Haus hatte Peyers Vater wenige Jahre vor seinem Hinschied 1727 umfassend in spätbarockem Stil modernisiert.<sup>119</sup> Der ältere Bruder Johann Conrad hatte aus dem väterlichen Erbe das Sonnenburggut erhalten.<sup>120</sup> Beide Liegenschaften sind bis heute in voller Pracht erhalten geblieben. Johann Jakob machte Karriere in französischen Diensten, bevor er noch in jungen Jahren in Schaffhausen hohe Ämter erlangte. 1758 wurde er 53-jährig zum Bürgermeister gewählt, trat aber aus gesundheitlichen Gründen drei Jahre später zurück.<sup>121</sup>

Als Obherr der Gesellschaft der Herren war Johann Jakob Peyer im Hof Bauherr des Neubaus der «Herrenstube» am Fronwagplatz 3, deren Vorgänger 1746 durch den Einsturz des Fronwagturms zerstört worden war.<sup>122</sup> Er führte

<sup>118</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 167, 461.

<sup>119</sup> Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 186–187. – Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 324–328. – Zu den archäologischen Untersuchungen Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 581–583.

<sup>120</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 167, 461. – Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 197–206.

<sup>121</sup> Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 197.

<sup>122</sup> Zu den archäologischen Untersuchungen Bänteli (vgl. Anm. 1), S. 124, 135, 445–447.



18 Gleichsam das Siegel der heute wieder in altem Glanz strahlenden Modernisierung im Rokoko ist das Wappen im Erkersturz, welches das Rad der Peyer im Hof mit den Rauten der Peyer mit den Wecken kombiniert, entstanden um 1760. Foto: Peter Jezler.

1747–1750 die Baurechnung, und sein Wappen zierte noch heute den rechten Bogenzwickel des prachtvollen Portals. In seinem 79-seitigen Rechnungsbuch sind alle Architekten, Meister und Handwerker aufgeführt, die an diesem Bau mitgearbeitet haben, so auch namentlich nicht genannte Stuckateure der Decke im oberen Saal: «einigen Tyrolern die obere Stuben zu gipsen 180 gl».<sup>123</sup> Es sind die ersten erwähnten auswärtigen Stuckateure in Schaffhausen, die als saisonale Wanderhandwerker aus Tirol und Vorarlberg im 18. und 19. Jahrhundert in Süddeutschland und der Schweiz tätig waren.<sup>124</sup>

Man kann sich leicht vorstellen, dass Johann Jakob unter dem Einfluss des Neubaus der «Herrenstube» am Fronwagplatz 3 auch das Haus seiner Gattin im Stil des Rokoko modernisieren liess. Im ersten Obergeschoss der «Weissen Rose» wurden die Wände getäfert, die Stube verkleinert durch den behaglichen Alkoven (Bettnische, Abb. 12.2, 17) und südseitig, wohl in mehreren Phasen, der Seitenflügel hinzugefügt. Von Interesse ist die Beobachtung von Andreas Vogelsanger, dass die einheimischen Stuckateure vorgegossene Gipsrosen in den Stuckdecken integrierten, wie vermutlich auch in der «Hoffnungsburg» (1764) und in der «Engelburg» (1770).<sup>125</sup>

<sup>123</sup> Frauenfelder, Reinhard: Die Zunfhäuser, in: SBG 38, 1961, S. 136–197, zur Herrenstube S. 176–183, zu deren Stuckaturen S. 179–180.

<sup>124</sup> Wipf 1990 (vgl. Anm. 32), S. 279–280.

<sup>125</sup> Mitteilung Andreas Vogelsanger, 27. Januar 2021. – Frauenfelder (vgl. Anm. 24), S. 300–303, 377–379.



19 Das Waschhaus von 1873 unter dem südlichen Seitenflügel, mit dem wieder-verwendeten Brunnen von 1715 und Säulen von 1575 (?). Rechts die Latrine von Meister Christoph Käser und seinen Nachfolgern. Foto: Peter Jezler.

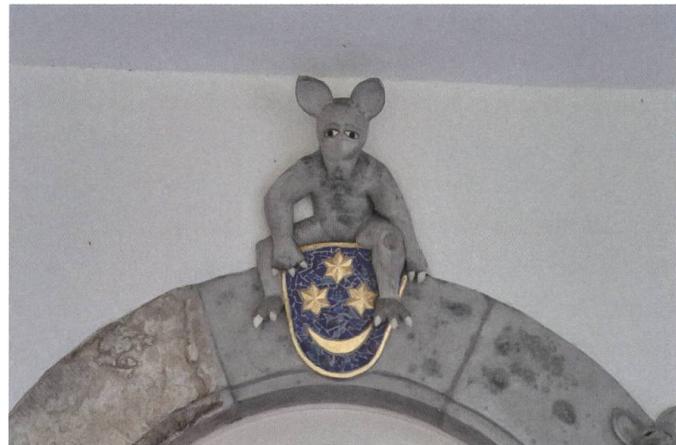
Die «Weisse Rose» erreichte damit nach der Mitte des 18. Jahrhunderts ihren baukünstlerischen Höhepunkt. Gleichsam das Siegel dieser heute wieder in altem Glanz strahlenden Modernisierung ist das Wappen im Erkersturz, welches das Rad der Peyer im Hof mit den Rauten der Peyer mit den Wecken kombiniert, eine verspielte und bei Allianzwappen ungewöhnliche Idee des Stuckateurs (Abb. 18).

Die letzten Peyer, Stagnation und Restaurierung durch die Familie Trümpler Johann Jakob Peyer im Hof starb im Alter von 67 Jahren, seine Witwe Franziska Dorothea vier Jahre darauf im Jahr 1776.<sup>126</sup> Die meisten ihrer sechs Kindern waren früh gestorben. Auch diesmal erbte die jüngste Tochter; sie trug den Namen der Mutter, Franziska Dorothea.<sup>127</sup> Früh verwitwet, hatte sie 1764 den Witwer Johann Jakob Peyer mit den Wecken geheiratet. Das Allianzwappen im Erkersturz steht also auch für dieses Ehepaar, was wohl auch der Sinn seiner unüblichen Darstellung war. Gut denkbar, dass der Einzug der Jungen 1764 der

<sup>126</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 167, 461.

<sup>127</sup> <https://gw.geneanet.org/uezuercher?lang=en&m=N&v=peyer+im+hof> (Zugriff 1. Dezember 2020).

20 In der alten Haustradition angebracht: das Wappen der neuen Hausbesitzer, der Familie Trümpler, mit einem Fabelwesen des Künstlers Kurt Bruckner, 2009. Foto: Peter Jezler.



Grund war für die oben beschriebene Modernisierung im Stil des Rokoko. Die beiden Wohnungen hatten das Zusammenleben der Alten und Jungen für noch ein gutes Jahrzehnt unter einem Dach ermöglicht.

Mit Johann Jakob Peyer «zur Rose» hielt nun erstmals ein studierter Arzt Einzug ins Haus. Er hatte 1745 in Basel seine Dissertation eingereicht, engagierte sich aber neben der Medizin in starkem Masse in öffentlichen Ämtern.<sup>128</sup> Sechs Mädchen entstammten dieser Ehe; die Zweitälteste, in dritter Generation Franziska Dorothea genannt, erhielt das Haus. Nach kurzer Ehe wurde sie, erst 22-jährig, Witwe; ihr zweiter Ehemann war der Kaufmann und Kantonsrat Johann Kaspar Ott «zur Rose», Mitbegründer der Hülfgesellschaft.<sup>129</sup>

Nach 221 Jahren in wechselndem Besitz der beiden Geschlechter Peyer im Hof und Peyer mit den Wecken veräusserte das Ehepaar Ott-Peyer die Liegenschaft 1832 an den Bankier, Stadtrichter und Stadtrat Johann Konrad Zündel. Auch er war Mitbegründer der Hülfgesellschaft und Teilhaber der Privatbank Zündel & Co.<sup>130</sup> Diese älteste Privatbank Schaffhausens war bereits seit 1818 im Haus eingemietet. Über seine Frau Julie Stokar von Neunforn bestanden weitläufige verwandtschaftliche Beziehungen Zündels zu den Peyer.

Die Erben von Zündels Witwe verkauften die Liegenschaft 1873 an die Stadt Schaffhausen.<sup>131</sup> Diese versetzte im gleichen Jahr den 1715 datierten öffentlichen Brunnen von der Gasse ins Hausinnere an seine jetzige Stelle, wie das zweite Datum am Brunnentrog verrät. Hier wurde ein Waschhaus eingerichtet, mit zwei gemauerten Herdstellen an der Südwand mit eingelassenen Waschkesseln, sogenannte Sechtöfen. Auch wurden die alten Kalksteinsäulen an ihre jetzige Stelle

<sup>128</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 89), S. 233, 479. – Wipf/Schmuki (vgl. Anm. 93), S. 217.

<sup>129</sup> StadtASH, Brandkataster 1817: Johann Kaspar Ott, Kaufmann und Kantonsrat. Wohnhaus mit zwei Nebengebäuden, das eine mit Zimmer, das andere Magazin, Stall und Hühnerhaus, eine weitere Stallung sowie ein Holzschoß. – Zur Hülfgesellschaft siehe Historischer Verein des Kantons Schaffhausen (Hrsg.), Schaffhauser Kantongeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2, Schaffhausen 2002, S. 669.

<sup>130</sup> Siehe auch den Beitrag von Adrian Knoepfli in diesem Band, S. 179–203.

<sup>131</sup> StadtASH, D IV.07.R.Rosengasse/16.

gesetzt (Abb. 19).<sup>132</sup> Es folgte eine mehr als hundertjährige öffentliche Nutzung als Dependance des Waisenhauses, Lehrlingsheim und Musikschule. Dies und die den neuen Zwecken dienenden Baumassnahmen beeinträchtigten schlechend die Bausubstanz.<sup>133</sup>

Seit 2007 ist das grossartige Bürgerhaus mit der reichen, wechselvollen Geschichte im Besitz der Familie Trümpler (Abb. 20). Architektin Ariane Trümpler führte die Liegenschaft mit ihrem Partner Andreas Vogelsanger als Bauleiter, Handwerker und Stuckateur in den Jahren 2008–2018 zur vormaligen Blüte zurück.<sup>134</sup> Dem ehemaligen Hausnamen getreu ist die «Weisse Rose» gleichsam wie ein Phönix aus der Asche gestiegen.

---

<sup>132</sup> StadtASH, H 02.01/118 Katasterplan 1870. – Zum ursprünglichen Brunnenhaus siehe oben, S. 76.

<sup>133</sup> Mathis, Hans Peter: Hausgeschichte Rosengasse 16, Haus «Zur weissen Rose», 29. März 2006, Typoskript, Denkmalpflege Schaffhausen.

<sup>134</sup> Zur Restaurierung: Ein Haus an der Rosengasse wird seit sechs Jahren umgebaut, in: Schaffhauser AZ, 20. Juni 2013. – Pescatore, Flurina: Das Haus zur weissen Rose in Schaffhausen, in: Domus Antiqua Helvetica 57, 2013, S. 6–10.